

Luzerner Tagblatt.

n Schlimm, Bibliothekar, Hofasse Luzern

Abonnement:	1 Monat	3 Monate	6 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10.—	Fr. 28.—	Fr. 52.—
Bringen	„ 12.—	„ 36.—	„ 68.—
durch die Post	„ 12,80	„ 36,80	„ 68,80

Bierunddreißigster Jahrgang.

Insertate:	10 Cts.
die einseitige Seite ober deren Raum	10 Cts.
für Wiederholungen	„ 8
Insertate von 8 Zeilen und weniger	„ 80

Mittwoch,

N^o. 171.

den 22. Juli 1885.

Zur Abwehr.

(Korr. aus Rottwil.)

In Nr. 29 des „Landwirth“ beklagt sich der Redaktor desselben, Hr. Hoffstetter, bitter über die Bauerfame in den verpagelten Rantonstücken, weil ungeachtet der öffentlichen Bekanntmachung, daß bei oder durch Hr. Hoffstetter Kopf- und Rübenfestlinge, Sämereien u. s. w. bezogen werden können, kein einziger Landwirth von dieser Begünstigung Gebrauch gemacht hat. Es wird der Bauerfame Mangel an Energie und Geschick, sich selbst zu helfen, und Anderes vorgeworfen. Nun, der Unmuth des Hrn. Hoffstetter ist begreiflich; derselbe hat in sehr anerkennenswerthen und verdienstwerthen Weise die Vermittlung dieser Seglinge und Sämereien übernommen, und da sich niemand zur Abnahme dieser Sachen gemeldet, hatte er vergebene „Liebesmühe“.

Nichtsdestoweniger aber ist der Vorwurf des Hrn. Hoffstetter im vorliegenden Falle nicht begründet; den Landwirth in den verpagelten Gegenden muß eher das Gegenheil von dem, was Hr. Hoffstetter im Unmuth sagt, nachgeredet werden. Die Vermittlung kam eben etwas spät; der Landwirth hatte schon Vorkehrungen getroffen, den Schaden möglichst zu repariren. Die Nachbargemeinden der verpagelten Gegenden wurden von Haus zu Haus um Rüben- und Kohlfestlinge abgesehen; Karren und „Venerwägeli“ wanderten in entfernte Gemeinden, um solche Seglinge herzuführen. Bäume wurden mit Stroh eingebunden oder mit Lehm überstrichen. Es sind sogar in den abgemähnten Fruchtstücken nicht nur Weisfrühen (Rüben), sondern noch vielerorts Kartoffeln gepflanzt worden. Die Gemüsegärten sind gereinigt und frisch bepflanzt. Das gar zu arg verpagelte Gras und der Klee wurden abgeräumt und Jauchemengen sah man allerorts über die Matten und Baumgärten fahren. In den Baumgärten ist das Laub „abgereicht“, die Dächer sind wieder zur Noth reparirt. Überall ließ man es sich angelegen sein, den Schaden ab den Augen zu schaffen.

Dank aller dieser Regsamkeit und dem eingetroffenen herrlichen Wetter bildet die verpagelte Gegend nun wieder ein ganz anderes Bild. Man kennt sich fast nicht mehr aus. Es ist, als ob die Natur sich schämte, auch gar so arg gekauert zu haben und als ob sie nun die Sacke wieder gut machen möchte. Ueppiges Grün bedeckt die verpagelten Wiesen und Matten; die Kartoffelfelder heben wieder grün, die abgemähnten Fruchtstücker gehören in ihren Stoppeln und zum Theil eingebauten und nun grünen den Dalmilch einen weniger trostlosen Anblick, als gleich nach dem Wetter. Die Bäume werden aber je länger je dürrer und kahler, und die dem Hagel entgangenen wenigen Äpfel und Birnen fallen ab. Freilich kann die wieder gütige Natur nicht allen Schaden gut machen, die vielerorts schöne Frucht, der reiche Obstsegen, die halbe Kartoffelernte und das schöne Gras sind dahin, die Obstbäume auf Jahre hinaus verdorben.

Sind nicht alle gutgemeinten Rätze in Zeitungen für Wiederanpflanzung verpagelter Felder besorgt worden, so ist das vielmehr dem Umfange zuzuschreiben, daß eben auch nicht alle Vor schläge für uns praktischen Werth hatten. Ein großer Theil der Felder muß wieder im Herbst mit Frucht bestellt werden, ein anderer Theil hatte eingesäeten Klee oder Spire. Praktischen Werth hat und gethan werden konnte, ist geschähen. Man kann sich nicht so leicht ohne Schaden aus der gehopften Feldordnung drängen lassen. Weniger gut stituelle Landwirthse fanden es vortheilhafter, den vorhandenen Dünger für die gemöhnlichen und bewährten Kulturen aufzusparen, als selbst an die vielen von allen Seiten angerathenen und im Ertrage ungewissen Surrogate zu verwenden und dann vielleicht, wenn die Sacke nicht geriech, Dünger, Arbeit und Geld zu verlieren.

Also tröste sich Hr. Hoffstetter; sein guter Wille, mit Rath und That den „Verpagelten“ zu helfen, wird gerne mit bestem Danke anerkannt, aber die angebotene Vermitt-

lung kommt fast zu spät. Vielleicht zur Ergänzung der Läden wiederangepflanzter Rüben- und Kohlpflanze könnte seine Vermittlung noch Werth haben, und ich möchte Hrn. Hoffstetter raten, diese Sachen einjährig an Freunde oder Bekannten in verpagelten Gegenden zur Vertheilung zu senden. Daß die Landwirthse gerne Noth und Belehrung annehmen und auch befolgen, beweisen die so zahlreich besuchten Vorträge über Behandlung verpagelter Bäume und Felder.

Namens vieler verpagelter Landwirthse ein Betroffener.

Eidgenossenschaft.

Luzern. (Mitgetheilt.) Nach den bis jetzt beim Aktuarat des Stültskomite für die Luzerner Hagelbeschädigten eingelaufenen Abschätzungsberichten aus 24 Gemeinden beläuft sich der Schaden aus Fr. 1,511,668. 60. Mehrere Abschätzungsberichte aus hart betroffenen Gemeinden stehen noch aus.

Unglücksfall. Raum fünf Wochen sind verfloßen seit dem schrecklichen Unglücksfall im obern Steinbruch im Untergrund bei Luzern, wobei zwei Familienväter ihr Leben auf schreckliche Art und Weise einbüßten, und schon tritt wieder der Tod heran und fordert im Wesemlinsteinbruch (oberhalb des Gletschergratens) das Leben dreier Männer im kräftigsten Alter. Gestern (Montag) Abend, genau 15 Minuten vor 6 Uhr, löste sich nach erfolgtem Sprengschuß eine nach Tausenden von Kubikfußes zählende Masse von Gesteinsblöcken und begrub unter ihrer rauhen Hülle drei tüchtige brave Arbeiter, wovon einer leider wieder ein Familienvater, der sechs unermöglichte Kinder hinterlassen soll, Namens Graber. Die beiden lebigen Arbeiter heißen Venebetti und Gschmännli. Venebetti war ein guter Sänger, der als Mitglied des Männerchors Zähringerstraße noch letzten Sonntag für die armen Hagelbeschädigten mitsingen half. Er war ein grundbraver, treuer Natur ohne Falch und Trug. Die Familienverhältnisse des verunglückten Gschmännli sind dem Einsender dieser Zeilen nicht bekannt.

Die Ursache dieses schrecklichen Unglücksfalles soll darin zu suchen sein, daß man eine Felswand der ganzen Breite nach unterbohrte und so die ganze Masse lockerte, was anderwärts streng verboten ist. Jedenfalls muß das „Menschennaterial“ ganz bedeutend im Preise gesunken sein, da man bald für solche alle Montschütz wiederkehrenden Unglücksfälle ein eigenes „Lagerhaus“ und nicht nur eine Todtenhalle zur Verfügung halten dürfte. Sollte bei solchen sich wiederholenden Unglücksfällen die Obrigkeit nicht etwas schärfere Auschau nach den Schuldigen halten?

(Korr. von Gruenjer.) Ich theile Ihnen mit, daß die hiesigen Landwirthse dem kantonalen Bauernvereinsvorstand seine Fürsorge betreffend Rübenfestlinge bestens danken, obgleich wir von ihm keine solche bezogen haben; denn gleich nach dem fürchterlichen Gewitter schickten wir Leute mit Pferd und Wagen in's benachbarte Vargau, nach Moskerau, Schöllwald, Stöfelbach, Mügen u. s. w. und hielten nach solchen Seytlungen Nachfrage. Bei uns mußten nämlich alle Rübenpflanzungen erneuert werden und mancherorts sah man noch Rüben auf die abgemähnten Fruchtstücker. Unsere Freunde in dort waren im Falle, uns mit solchen recht gut versorgen zu können. Es gab Landwirthse, die allein 10,000 und mehr vordrätzig hatten und selbe uns auch bereitwillig, fast ohne Entgelt, hergaben. So wurden in unsere Gemeinde über 100,000 Pfänzlinge eingeführt; auch Baron und Schlierbach holten ihren Theil in der dortigen Gegend.

Vielen Dank den edlen Spendern! Wir sind, wenn möglich, einst zu Gedenken bereit.

Zürich. (S.-Korr. vom 19. Juli.) Gestern (Samstag) ist das Zwingliedenmal aufgeführt worden. Auf einigen Granitstufen erhebt sich ein circa zwei Meter hohes Postament aus Syenit und auf demselben steht das in

heller Bronze ausgeführte Standbild. Die Enthüllung wird in zwei bis drei Wochen stattfinden.

Die Heilsarmee ist vorläufig ganz verstummt. Um so lauter tönt die Kritik über das Vorgehen der Administrationsbehörden. Selbst radikale Blätter, wie der „Winterthurer Landbote“, sind mit der Anwendung des Hausgesetzes auf diesen Fall nicht einverstanden, andererseits begegnet man Konferantiven, welche die Sache ganz in der Ordnung finden.

Weiläufig eine Bemerkung. Der hiesige Korrespondent des „Waterland“, welcher kürzlich bei Anlaß des Streites über Benützung des vorkantonalen Archivs aus einem H. E. schnell einen Professor Gschöpf konstruirte, berichtete letzter Tage, die Idee, die Heilsarmee dem Hausgesetz zu unterstellen, sei dem Gehirne des Polizeipräsidenten Reimannern in Niesbach, der Lehrer ist, entsprungen. Berlehter kann man nicht referiren. In der allgemeinen Versammlung der Polizeivorkände von Zürich und Ausgemeinden sprach sich auch der Polizeipräsident von Niesbach sehr lebhaft gegen die genannte Idee aus und wurde hierin vom Bezirksstatthalter unterstützt. Beide schlossen sich zuletzt im Interesse eines gemeinsamen und raschen Vorgehens der Ansicht der Mehrheit an. Saum cuicue.

Unsere Zürich er Schöpfung gehen am Dienstag Vormittag mit Ertragung nach Bern. Ihr Sprecher wird Regierungspräsident Grob sein.

Bern. Das Initiativkomite für die Langenthal-Juttwil-Wahn wird nun laut „Unter-Emmenthaler“ dem Großen Rath das Gesuch um eine Staatsintervention von 450,000 Fr. einreichen. Die Aktienzuschüsse von Gemeinden und Privaten erreichen die Summe von 231,100 Franken. Die Hauptgründe, welche das Komite bei dieser Beschlußfassung geleitet haben, sind der Auslauf der Frist für die Staatsbeihilfung (28. Februar 1887) und die Neuwahlen des Großen Rathes im Mai 1886.

Über den der eldg. Schützenfahne in Langnau gemordenen Empfang wird aus Bern berichtet: Die Jura-Bern-Luzern-Bahn hatte einen Ertrag zur Verfügung gestellt, Lokomotive und vier Waggons, alle feillich betraut. Um 2 Uhr 40 Minuten fuhr der Zug ab, wolauf besetzt durch das Empfangskomite, Abgeordnete der andern Komite's und Deputirten der Stabthälger und der Jünste, alle in Gala, und durch eine Abtheilung Schützen, eine flotte Musik und last and least, eine wenig disziplinirte unruhige Gruppe Journalisten. Natürlich war auch ein leibhaftiger Mug eingestiegen, die klassische Figur, an der nicht nur die Berner, sondern auch alle anderen großen und kleinen Kinder ihre Freude zu haben pflegen.

Langnau, die Königin des Emmenthals, hatte sich in Festzug geworfen, seine Bevölkerung stand dichtgedrängt da, im Vorbergrund Schützen, Turner, Ehrentugtrauen mit blinkenden Bechern und Duzende kleiner Mädchen mit Alpenrosen und Gartenblüthen für die Gäste. Bald ertönte das Signal des nahenden Zuges und vernahm man die Klänge der Musik, die den Zeilnehm die lange Fahrt verkürzt hatte. Da stehen sie neben uns, die dunkelbläulichen Männer von ännet dem Berg, schnell ein Trunk aus den Schützenpokalen der Langnauer, schnell noch ein Andenken in's Knopfloch und dann zog man, mit 27 Mannern voran, in schleunig sich ordnenden Reihen auf den großen Dorfplatz, wo der Alt der Fahnenübergabe geschähen sollte. Nach einer stimmungsvollen Einleitung durch die Gesangs- und Musikvereine des Ortes traten der Präsident des Berner Empfangskomite's, Nationalratsh Rath, Mitglied der bernischen Regierung, und der Wehner der Zeilner, Advokat Agli, mit der eidgenössischen Schützenfahne in der Hand, in den weiten Kreis, und Ersterer bot der Fahne und ihren Begleitern seinen Gruß im Namen der Stadt Bern und als Vertreter des Festkomite's. Solche Tage, wo die verschiedenen Wälferschaften des Landes einander zu Gesichte kommen, sind selten, darum seien sie uns lieb und sollen als Festtage gefeiert werden. Solche Zusammenkünfte schlingen das Band unserer Einigkeit immer fester und die heulige soll uns Gelegenheit geben, den Schwur schweizerischer Treue zu erneuern. „Wäge dieser feierliche